

Oktavprediger: Erny Gillen

**7. Predigt**, Donnerstag, den 13. November, 15.30 Uhr:  
Pilgermesse der Dekanate Clervaux und Wiltz

Lesung: Röm 8, 31-39 (Gewissheit des Glaubenden)  
Evangelium: Mt 23, 1-12

## **Aus dem Glauben leben lernen**

Glaube ist konkret und dient dem Leben. Willibrord und die anderen Missionare sind nicht angetreten, um einen theoretischen Glauben zu verkünden, sondern Glauben als Lebenshilfe. Wer glaubt, versteht und bewältigt sein Leben anders. So wird deutlich, dass der Glaube keine Lebenstheorie oder Lebensphilosophie ist, sondern Deutung und Verständnis des gelebten Lebens. Glaube ist kein Ersatz für das Leben; Glaube setzt vielmehr Leben voraus.

Wer den Glauben lernen will, muss leben lernen. Und das heißt: Leben nicht einfach erdulden, sondern gestalten. Die dem Menschen geschenkte Freiheit verlangt diesen Preis eines Lebens in Freiheit und Selbstgestaltung. Selbstverständlich kann der Mensch nicht über alles frei, im Sinne von rücksichtslos, verfügen. Ihm sind naturale und geschichtliche Grenzen gesetzt. Diese Grenzen zu erkennen und anzuerkennen gehört mit zur Klugheit des Lebens dazu. Die dem Menschen verbleibenden Spielräume sind so groß und gewaltig, dass das Gute und das Böse, das Richtige und das Falsche für sein Handeln und Tun offen bleiben.

Dort, wo der Mensch Entscheidungen trifft und mit diesen sich selber seine Umwelt und die ganze Welt mit verändert, nimmt er Teil am permanenten Schöpfungsgeschehen. Er entwickelt und „erschafft“ sich selber weiter. Er schreibt seine Geschichte. Mit dieser seiner Geschichte hinterlässt er Spuren und Spurenelemente in der Wirklichkeit. Diese zeugen über ihn hinaus von seinem Vorbeigang. Kinder in die Welt setzen ist wohl das eindrücklichste Beispiel solcher Geschichtsschreibung des Menschen. Die Frage nach Sinn und Bedeutung erschöpft sich nicht mehr einfach in deren Existenz selber. Warum schreiben die Menschen mit ihrem Leben Geschichte und sind nicht einfach Lebewesen, in denen sich mehr das Leben manifestiert als ein Subjekt freien Willens?

Genau hier setzt der Glaube als Lebenshilfe und Bewältigung an. Er schreibt die eigene Geschichte in die größere Geschichte mit Gott, dem Herrn, ein. Als Alpha und Omega gibt er dem Leben Sinn auch dort, wo es auf den ersten Blick nur dunkel und kalt ist. Auch im Glauben haben der Tod und das Leiden keinen letzten Sinn. Und dennoch nimmt sich Gott dieses Leidens und dieses Todes greifbar in Jesus Christus an und nimmt sie mit in sein Leben und in seine größere Gerechtigkeit hinein. So kommt auch das Endgericht in den Blick. Begangenes Leid und Unrecht werden nicht einfach zunichte gemacht und aufgehoben. Sein Bestand in mir selber und in der von mir verantworteten Geschichte muss noch einmal vor Gott, dem Allmächtigen, verantwortet werden. So wird meine

Geschichte ernst genommen über den Tod hinaus. Das Gute hat Bestand und das Böse wird gesühnt.

Diese neue Perspektive für das Leben über den Tod hinaus und in Gott bringt neue Verbindlichkeit und neuen Mut in das zu bewältigende Leben. Es gewinnt Bestand über mich hinaus und ich selber werde aufgenommen in die größere Heils- und Unheilsgeschichte der Menschen.

In Jesus Christus hat Gott uns den guten und richtigen Weg vorgezeichnet. Es ist ein offener Weg als Angebot an den freien Menschen. Ein Leben in der Nachfolge Jesu macht Sinn. Es geht auf. Es wird aufgenommen in Gott und erhöht in ihm.

Willibrord hat genau diese Perspektive in das Leben der Menschen gebracht.

Was Willibrord für die Menschen seiner Zeit war, das heißt ein Mann mit einem standhaften Glauben, einem unerschrockenen Auftreten und einer barmherzigen und gütigen Zuwendung zu den Menschen, das kann sein Vorbild für uns in unserer Zeit sein. Das Beispiel seines Lebens, seine radikale Entscheidung für Gott, indem er auf alles, was ihm im Leben lieb sein konnte, um des Namens Gottes Willen verzichtete, kann uns heute helfen, die Richtung einzuschlagen, die zu einem Umdenken führt. Und wenn wir bedenken, dass er zu seinem 70. Geburtstag in seinem Kalendarium die wichtigsten Etappen seines Lebens aufgezeichnet hat und schlussendlich feststellt, dass dies alles *in Dei nomine feliciter* geschah (in Gottes Namen glücklich), so ist dies eine große Hoffnung, die er uns hinterlässt. Sie sagt uns, und vor allem den jungen Christen: Wer in Gottes Namen lebt und handelt, der findet, trotz vieler Rückschläge, auch sein Glück.<sup>1</sup>

So gewinnt denn der Glaube an Bedeutung für das Leben und über das eigene Leben hinaus. Aufgenommen in Gottes guter Hand lebe ich nicht mir, sondern ihm und Christus. Als Lebensbegleiter und Freund des Lebens garantiert er Leben über das Leben hinaus. Das zugesagte Heil nimmt seinen Anfang und Lauf im Hier und Jetzt.

### **Geschichte: Der Prophet und die langen Löffel**

Ein Rechtgläubiger kam zum Propheten Elias. Ihn bewegte die Frage nach Hölle und Himmel, wollte er doch seinen Lebensweg danach gestalten.

»Wo ist die Hölle - wo ist der Himmel?« Mit diesen Worten näherte er sich dem Propheten, doch Elias antwortete nicht.

Er nahm den Fragesteller an der Hand und führte ihn durch dunkle Gassen in einen Palast. Durch ein Eisenportal betraten sie einen großen Saal.

Dort drängten sich viele Menschen, arme und reiche, in Lumpen gehüllte, mit Edelsteinen geschmückte. In der Mitte des Saales stand auf offenem Feuer ein

---

<sup>1</sup> Internationales ökumenisches Kolloquium, Echternach Mai 2008, Beitrag Pierre Kauthen: Die Verehrung Willibrords in der katholischen Kirche: Verbreitung, Aspekte und Anliegen

großer Topf von brodelnder Suppe, die im Orient Asch heißt. Der Eintopf verbreitete angenehmen Duft im Raum. Um den Topf herum drängten sich hohlwangige und tiefäugige Menschen, von denen jeder versuchte, sich seinen Teil Suppe zu sichern. Der Begleiter des Propheten Elias staunte, denn die Löffel, von denen jeder dieser Menschen einen trug, waren so groß wie sie selbst. Nur ganz hinten hatte der Stiel des Löffels einen hölzernen Griff. Der übrige Löffel, dessen Inhalt einen Menschen hätte sättigen können, war aus Eisen und durch die Suppe glühend heiß. Gierig stocherten die Hungrigen im Eintopf herum. Jeder wollte seinen Teil, doch keiner bekam ihn. Mit Mühe hoben sie ihren schweren Löffel aus der Suppe, da dieser aber zu lang war, bekam ihn auch der Stärkste nicht in den Mund. Gar zu Vorwitzige verbrannten sich Arme und Gesicht oder schütteten in ihrem gierigen Eifer die Suppe ihren Nachbarn über die Schultern. Schimpfend gingen sie aufeinander los und schlugen sich mit denselben Löffeln, mit deren Hilfe sie ihren Hunger hätten stillen können.

Der Prophet Elias fasste seinen Begleiter am Arm und sagte: »Das ist die Hölle!«

Sie verließen den Saal und hörten das höllische Geschrei bald nicht mehr. Nach langer Wanderung durch finstere Gänge traten sie in einen weiteren Saal ein.

Auch hier saßen viele Menschen. In der Mitte des Raumes brodelte wieder ein Kessel mit Suppe. Jeder der Anwesenden hatte einen jener riesigen Löffel in der Hand, die Elias und sein Begleiter schon in der Hölle gesehen hatten. Aber die Menschen waren hier wohlgenährt und man hörte in dem Saal nur ein leises, zufriedenes Summen und das Geräusch der eintauchenden Löffel. Jeweils zwei Menschen hatten sich zusammengetan. Einer tauchte den Löffel ein und fütterte den anderen. Wurde einem der Löffel zu schwer, halfen zwei andere mit ihrem Esswerkzeug, so dass jeder doch in Ruhe essen konnte. War der eine gesättigt, kam der nächste an die Reihe.

Der Prophet Elias sagte zu seinem Begleiter »Das ist der Himmel!«

Aus: Peseschkian, Nossrat: Der Kaufmann und der Papagei. Fischer 1979